

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, [1843]

Der Schwarzwald und seine Bewohner

[urn:nbn:de:bsz:31-327872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327872)

Der Schwarzwald

und seine Bewohner.

Der Name „Schwarzwald“ mußte es mitbringen, daß der Fremde mit dem Gebirgsland, welches denselben trägt, einen düstern und schauerlichen Begriff verband (1). So denkt sich der Franzose unter seinem *Forêt-noire* eine Bildniß voll dunkler, unwegsamer und menschenleerer Waldberge, und der Engländer unter seinem *Black-forest-man*, womit er den Kindern zu fürchten macht, einen Halbwilden, einen Räuber. Selbst der entferntere Deutsche malt sich das schwarzwäldische Gebirge mit Farnen vor, welche nur für eine wilde, traurige Einöde passen.

Wenn aber der Wanderer von den herrlichen Rhein-, Donau- oder Neckarthalern die Höhen des Schwarzwaldes besteigt, wie wird er überrascht seyn, etwas ganz Anderes zu finden, als er erwartete. Denn er findet kein grauvolles, kein ödes und unwirthbares Waldgebirge, sondern ein größtentheils heiteres, vielfach ausgestocktes und angebautes, von schönen Straßen und bequemen Pfaden durchschnittenes, mit unzähligen Höfen und vielen oft sehr großen, immer wohlhabenden und reinlichen Dörfern belebtes Gebirgsland, wo üppige Wiesen die Thalgründe, herrliche Thammwäldungen oder freie Haiden und Tristen die Halden und Berge bedecken, wo tausend und aber tausend frische Quellen sich zu Bächen, zu Seen und Flüssen sammeln, und eine Luft voll stählender Frische und balsamischer Düfte weht. Freilich findet man einzelne Gegenden, wo vielhundertjährige Gehölze mit undurchdringlichem Gestrüpp, mit vermoderten oder bleichgewaschenen Baumstämmen, mit jähem Felsgehälde oder weiten Bergrüfen

(1) Seinen Namen erhielt der Schwarzwald augenscheinlich von der bei weitem vorherrschenden Thanne, welche im Sonnenlicht eine dunkelgrüne, beim Regenwetter aber eine beinahe schwarze Farbe hat.

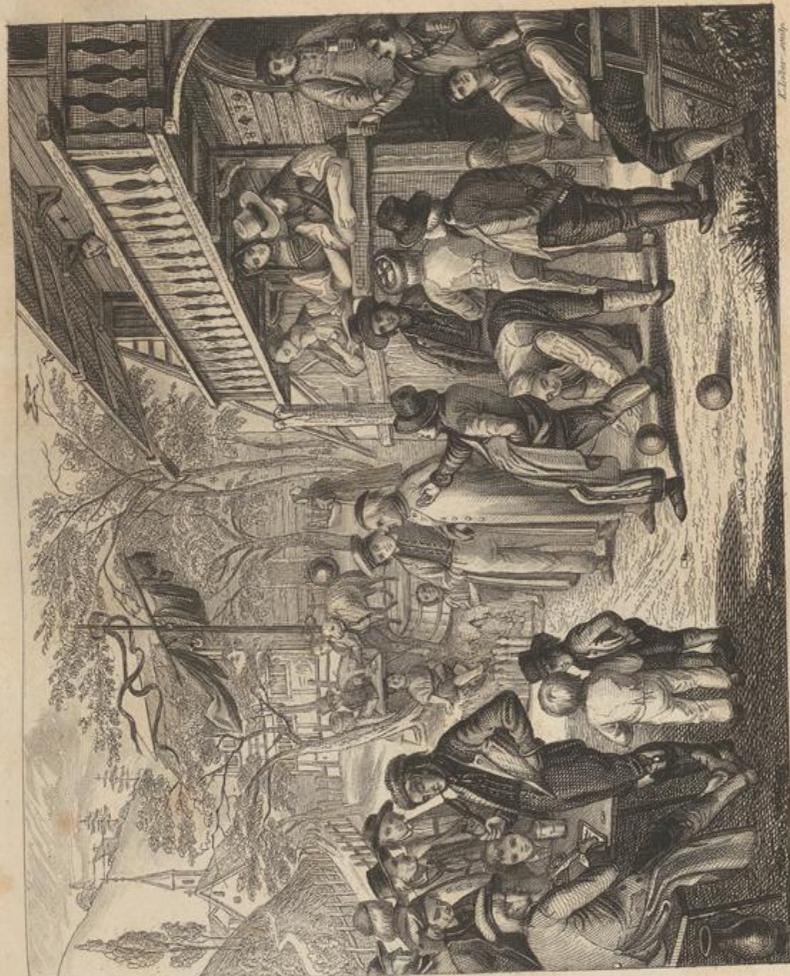
voll von Granitblöcken und Haidegras, mit finstern Tobeln oder Schluchten und Moosgründen, ein höchst rauhes, wildes und trauriges Bild gewähren, — aber im Ganzen trägt der Schwarzwald jenes viel freundlichere und belebtere Gepräge. Einige Gegenden gegen die Vorhügel hin sind sogar durch idyllische und romantische Schönheit ausgezeichnet, und auf manchen Höhen eröffnen sich Aussichten, welche das Auge mit Entzücken und Bewunderung erfüllen.

Und hat der Wanderer vollends die schwarzwäldischen Bewohner kennen gelernt, in ihren Hütten und Dorfschaften, wie sie leben und weben in ihrer werktäglichen Arbeit und sonntäglichen Feier — wahrlich, er wird mit vollem Herzen ausrufen: „Ein schönes, treffliches, glückliches Volk.“ Es wird ihn Alles anziehen, die nüchterne Verständigkeit, die ernste Offenheit und gemüthliche Munterkeit im Charakter, die Reinlichkeit, Genügsamkeit und Ruhe in den Sitten, die Gemessenheit und Ordnung in Handel und Wandel. Es wird ihm immer heimischer werden unter diesen einfachen und kräftigen Menschen, in dieser starken und gesunden Natur, und er wird gestehen müssen, so weit sein Fuß auch schon umhergekommen: „Hier läßt sich's gut wohnen, hier könnte man glücklich sein Leben verbringen.“

So findet der fremde Wanderer den schauerlichen *Forêt-noire* und die wilden *Black-forest-men*; wir aber müssen uns wundern, daß manche Merkwürdigkeit der Natur und Geschichte des Schwarzwaldes noch einer Menge unserer Landsleute und nächsten Nachbarn ungeahnt und unbekannt geblieben. Doch, es liegt ja schon im langgewöhnten Charakter des Deutschen, sein Eigenes und Nächstes weniger zu kennen und zu schätzen als Fremdes und Weitenlegendes. Dadurch hat er sein Selbstbewußtseyn und Selbstvertrauen verlohren, und ist ein Spielball auswärtiger Moden und Politik geworden. Dieses soll endlich aufhören, und es soll besser kommen, so Gott will! Deutschland hat den ersten Aufblick seines Erwachens gethan — es fängt an, das Vaterländische zu studieren und lieb zu gewinnen. Fördern wir solche Studien und Liebe, wo sich eine Gelegenheit dazu ergibt — keine Abhandlung, kein Aufsatz ist zu klein, um als Beitrag zum großen Ganzen annehmbar und nützlich zu seyn.

Es ist über den Schwarzwald schon Mehreres geschrieben worden. Zuerst trat der Fürstabt Gerbert von Sanct Blasien mit seinem großen Werke der schwarzwäldischen Geschichte auf⁽²⁾. Das Verdienst dieser Arbeit bleibt gesichert, nur athmet es zu sehr den mönchischen Geist und ver-

(2) „*Historia Nigrae Sylvae, ordinis Sancti Benedicti coloniae*. Typis sanblasianis. 1783.“



SOEHWÄREWÄLDRE. ICHGELTINON.

Badische
Landesbibliothek

nachlässigt über genealogischen und chronologischen Untersuchungen oft die Darstellung wichtigerer Dinge. Im Kloster Sanct Peter beschrieb der Vater Steyrer den Ursprung des schwarzwäldischen Uhrmachergewerbes⁽³⁾. Eine Schilderung der Industrie und des Verkehrs auf dem Schwarzwalde überhaupt lieferte der Freiherr von Fahrenberg⁽⁴⁾, und ein ausführliches Buch über das schwarzwäldische Wald- und Forstwesen der Graf von Sponck⁽⁵⁾. Auch die Bäder im untern Schwarzwalde beschrieb Fahrenberg⁽⁶⁾, sein Hauptwerk aber über das schwarzwäldische Gebirgsland und dessen Bewohner, wozu er lange Jahre mit Fleiß und Umsicht gesammelt hatte, wurde durch seinen frühen Tod leider vereitelt. Eine bildliche Darstellung schwarzwäldischer Volkstrachten mit erläuterndem Texte gab Herder in Freiburg⁽⁷⁾ heraus. Und der Bücher endlich, worin der Schwarzwald mehr oder weniger berührt wird, gibt es sehr viele, namentlich in der statistischen, historischen und Reiseliteratur.

Wer mit geübtem Blicke eine gute Karte des Schwarzwaldes betrachtet, dem wird es auffallen, wie viel Aehnlichkeit die äußere Gestaltung dieses Berglandes mit den Formationen habe, wozu eine geschmolzene Masse sich herانبildet, wenn sie aus gewissen Oeffnungen hervordringt, sich in größern und kleinern Strömen fortwälzt, an der Oberfläche allmählig erkaltet, alsdann diese Rinde hin und wieder durchbricht, neue Ströme über die alten ergießt und eine Schichte auf die andere thürmt, oder Blasen treibt, welche hier zerplatzen und dort wieder einsinken. Solch' eine flüssige Masse konnte der Granit seyn, woraus das Gerippe des Schwarzwaldes besteht, und war er es, so mußten die erkaltenden Anhäufungen der Ströme und Schichten voller Höhlungen und Risse werden, welche nach der völligen

(3) „Geschichte der Schwarzwälder Uhrmacherkunst, nebst einem Anhang von dem Uhrenhandel. Freiburg, 1796.“

(4) „Tryberg, oder Versuch einer Darstellung der Industrie und des Verkehrs auf dem Schwarzwald. Konstanz, 1826.“

(5) „Der Schwarzwald, ein Handbuch für Forstmänner, mit zweckmäßigen Notizen für Kammeralisten, Technologen, Geognosten, Naturforscher, Historiker und Geographen, so wie als Wegweiser für Reisende. Heidelberg, 1819.“

(6) „Die Heilquellen am Kniebis im untern Schwarzwalde: Kippoldsau, Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach, Nordwasser und Sulzbach, nebst Andeutungen zu einem Ausfluge von Baden nach diesen Kurorten, durch einen Theil des Kinzigthals nach dem Wasserfalle bei Tryberg. Karlsruhe u. Baden, 1838.“

(7) Trachten, Volksfeste und charakteristische Beschäftigungen im Großherzogthum Baden in 12 materischen Darstellungen, mit historisch-topographischen Notizen begleitet von A. Schreiber, Freiburg, 1830.“

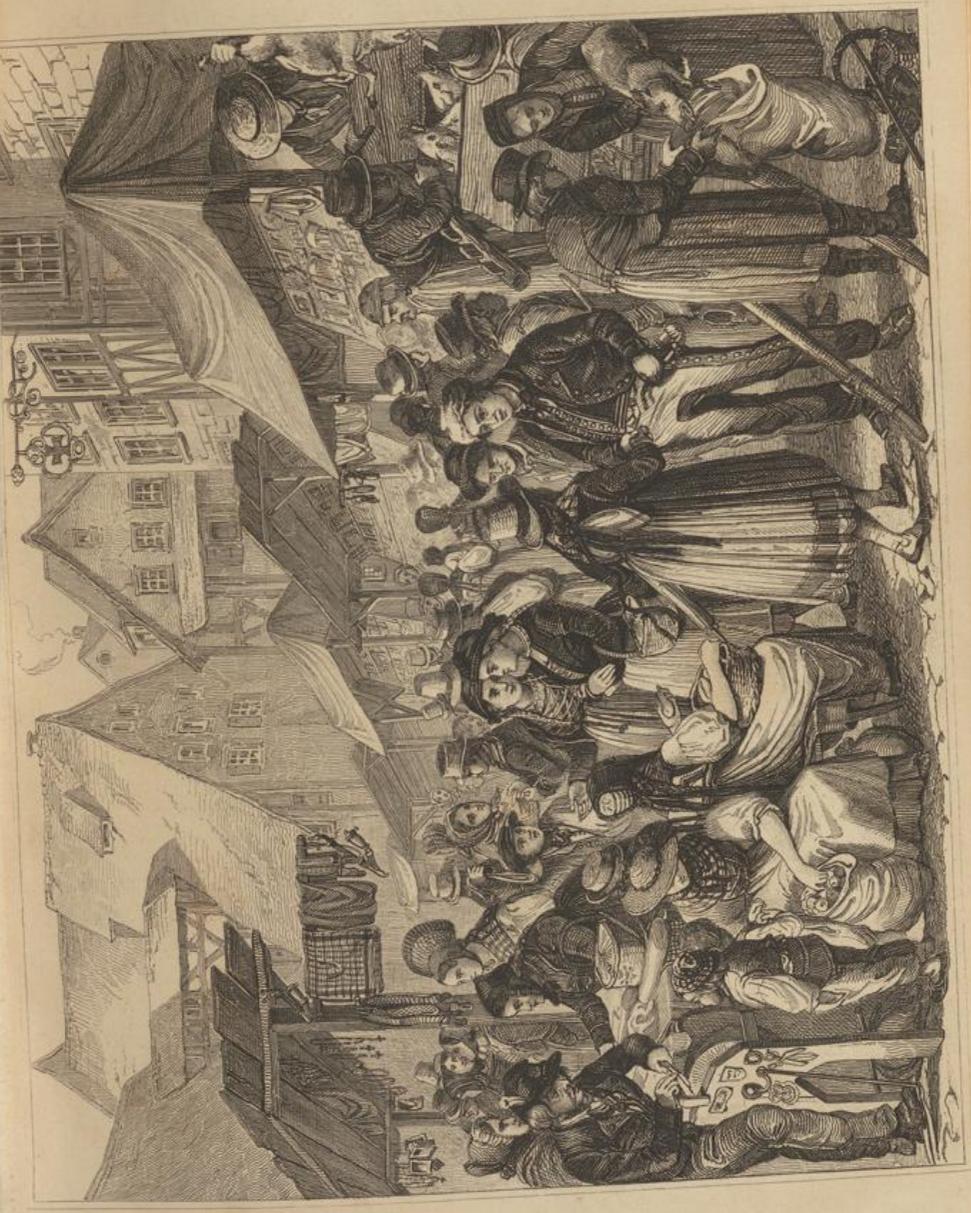
Erstarrung der Masse zu fortwährenden Einstürzen, Verstungen und Zerbröckelungen führten, als sich andere Elemente der Oberfläche und leeren Räume des Gerippes bemächtigten.

Denn nachdem Vulkan seine Arbeit gethan, erschien Neptun und vollendete das Werk der Gebirgsbildung. Es füllten sich die Rizen und Höhlen mit Wasser, welches gefrohr und die Massen sprengte, sie stürzten über einander hin, zerfuhren und füllten die Tiefen mit ihrem Schutt; es wälzten die Meereswogen ganze Sandbänke, und schlemmten ganze Kalklager heran, welche allmählig trockneten und als neptunisches Gebirg das vulkanische umzogen. Die Luft aber fraß die Rinde mehr und mehr an und belegte die Oberfläche gleichsam mit einem Erdrost, welcher endlich die Mutter der Pflanzenwelt abgab. Es wurde der größte Theil des Gebirges mit einem grünen Teppiche bekleidet, in dessen Gewebe sich das Regen- und Schneewasser sammelte, um als Quelle oder Bach in die Tiefe zu rinnen und die Thalgründe zu befruchten.

Aus dem bescheidenen Moos und Heidegras aber trat die junge Thanne hervor, erhob sich kühn und schlank in die Luft und verbreitete sich allenthalben bis an die höchsten Gipfel des Gebirgslandes. Neben ihr erschien die Fichte, die Föhre, in den Vorgebirgen die majestätische Eiche, die üppige Buche, die zahnte Birke, an den Thalbächen die Espe, Erle und Weide. Es blühten dazwischen, wo es die Lage erlaubte, die Waldkirsche, die Holzbirne, die Haselnüsse, die Kestholder- und Heidelbeere. Und so bekleidete sich der Schwarzwald allmählig mit seinen herrlichen Forsten, Hainen, Triften und Thalwiesen. Da erhielt er seine ersten Bewohner — die Thiere. Vom kleinen leichten Eichhörnchen bis zum schwerfälligen Auerochs, in langer Reihe der Haase, das Reh, der Hirsch, der Fuchs, Dachs, Luchs und Wolf, der Eber, der Bär und das Ellen; alsdann der Habicht, der Falke, die Gule, der Auerhahn und der Adler; endlich von den Fischen die Forelle, Esche und der Hecht — alle diese mit der Menge des kleinern Gethiers nisteten sich ein auf den Bäumen, unter den Gesträuchen, in den Hölen und Hürsten, in den Seen und Bächen des Schwarzwaldes.

Wie viele Jahrtausende aber mögen vergangen seyn, bis die erste Menschenstimme in dieser Wildniß erhörte? Niemand wird sie zählen wollen, und Niemand wird das Dunkel erleuchten können, worin die Urgeschichte unseres Gebirgslandes begraben liegt. Soviel indessen dürfen wir als glaublich annehmen, daß die Kelten es waren, welche die schwarzäldischen Vorhügel und Thaleingänge zuerst bewohnten. Der erste Ansiedler gibt den Gegenden, den Bergen und Flüssen ihre Namen — und lauten nicht Neumagen, Mölin, Dreisam, Elz, Kinzig und Murg,

at Sp
D. 1844
a u
per m
Hänge
mit; s
n sag
des th
ehr m
welch
gays
Bewei
Bach n
Tham
entp
ien do
ppig
e. Es
irne,
y der
rifien
i er
n lau
s und
Kalt
verell
etp
en und
No
wollen
Spide
ir ab
w ab
Laut
Laut
urg,





Badische
Landesbibliothek

lauten nicht Bölchen und Kandel vollkommen keltisch (*)? Auf die Kelten folgten die Deutschen. Sie drangen vom Nordosten her gegen den Rhein und die Donau; aber ihr Aufenthalt war vorübergehend — der egoistische Marbod verließ ein Land, welches er gegen den römischen Kolos nicht verteidigen zu können glaubte, und verbarg sich hinter die Gebirgswände von Böhmen! Der deutsche Grenz- oder Markwald stand also offen und die Römer besetzten ohne Schwertstreich das schöne Rheinthale, erneuerten darin die keltischen Niederlassungen, durchzogen es mit Straßen, schirmten seine Grenzen durch Kastelle und Pfahlgräben, und schufen es in ein blühendes Vorland um (9).

Bis aber der Schwarzwald die Gestalt erhielt, da ihn die menschliche Hand zu kultiviren anfieng, waren tausend und tausend Veränderungen im Großen und Kleinen vorgegangen. Berge waren eingestürzt, Flüsse und Seen waren aus ihren Ufern getreten und hatten Thäler überschwemmt, hier Sandhügel untergraben und fortgerissen, dort Klüfte ausgefüllt oder Sümpfe zurückgelassen, und ganze Waldungen wie einzelne Haine waren zu Asche niedergebrannt. Ja, diese Naturereignisse setzten sich noch lange fort, nachdem es der Mensch gewagt, in den schwarzwäldischen Einöden und Wildnissen, neben den Wohnungen der Bären und Wölfe, seine Hütte zu errichten und seine Heerde zu weiden (10). So mühevoll und langsam, un-

(8) Wenn man dem alten Niklai glauben wollte, so hätten die Kelten schon beinahe den ganzen Schwarzwald bewohnt und angebaut, denn alle Namen leitet er von keltischen Wörtern ab, wie Hirschberg von *Hiris-ber* (der schreckliche Berg), Furtwangen von *Ffordd-gwaneg* (Eingang-Wasser oder confluentia), Donau von *Do-na* (zwei Flüsse) und *Donauessingen* von *Do-na-eschai-in-gen* (schöne kleine Wohnung an zwei Flüssen), Hüfingen von *Huf-in-gen* (Wasser im Winkel), Unadingen von *Una-din-guen* (tiefliegender Waldort), Bondorf von *Bon-dor* (zerstreute Wohnungen). Hier kann man wohl sagen: je gelehrter desto verkehrter! Die Kelten drangen nicht auf den Schwarzwald mit ihrer Kultur — sie blieben an den schönen, warmen Vorhügeln sitzen, und benannten nur solche Flüsse, deren Wasser ihre Fluren durchströmten, nur solche Berge, an denen sie wohnten, oder entferntere, wenn deren Gestalt ihnen besonders in's Auge fiel, wie der Kandel, den Bölchen, Kniebis — den Feldberg nicht, weil man ihn vom Rheinthale aus vor seiner hohen Umgebung gar nicht zu Gesichte bekommt.

(9) Die Römer stellten sich den Schwarz- oder Markwald (*Sylva marciانا*) als die südwestliche Spitze des großen hercynischen Waldes (*Sylva hercynia*) vor, der sich mitten durch Deutschland zog und dessen Länge Cäsar auf 60 Tagmärsche angibt. Die römischen Schilderungen dieser Wälder sind so fürchterlich, daß man sie nicht ohne Schauern liest, und es mag freilich damals ziemlich wahr gewesen seyn, was sie erzählen; aber offenbar ist Manches übertrieben.

(10) So liest man von einer großen Ueberschwemmung des Sukenthals im Jahre 1280 (*Vitoduranus*, bei Eckard, S. r. Germ. I, 1761), und von einem unge-

ter so vielen Gefahren und Verlusten, mußten unsere Vorfahren das Erdreich erobern und bebauen, welches uns trägt und nährt. Ihre Arbeit, ihr Ringen, ihre Leiden und ihre Geduld mögen uns deutlich werden, wenn wir der Schilderungen unserer Brüder gedenken, wie sie in den Urwäldern Amerikas eine neue Heimath gründeten.

Die Ortsbenennungen des Schwarzwalds sind beinahe sämmtlich alemannischen Ursprungs, wie die meisten es auch in den benachbarten Ebenen sind; sie unterscheiden sich aber zum großen Theil darin wesentlich von denselben, daß sie nicht das Gepräge uralter Ansiedelung durch die Verlosung des eroberten, schon meist bebauten Landes, sondern ein viel jüngeres tragen, welches eine erste, mühsame und nur allmähliche Kultivierung andeutet⁽¹¹⁾. Und während die Höfe des Flachlandes fast allenthalben zu Weilern und Dorfschaften heranwuchsen, blieben die schwarzwäldischen ihrer Vereinzelnung getreu; nur daß in gangbaren Thälern, oder auf fruchtbaren Hochebenen an einzelnen Stellen, etwa bei einer Kirche, einer Brücke, einer Burg und dergleichen, ihre Anzahl sich mehrte, wodurch in der Folge jene weitgedehnten Flecken entstanden sind, welchen der Wanderer im Schwarzwalde hin und wieder begegnet.

Noch deutlich kann man es aus den Urkunden darthun, wie der Anbau von den Vorhügeln durch die Thäler aufwärts, über die Höhen, und endlich in die abgelegenen Tobel und Schluchten verbreitet wurde. Jäger, Hirten, Köhler, Harzer und Holzmacher drangen vor und bahnten den Weg; ihre Hütten wurden von Zeit zu Zeit wieder aufgesucht, erneuert und oft in bleibende Wohnungen verwandelt. Alsdann errichteten große Hofbauern da und dort eine Schweighütte, welche sich endlich zu einem selbstständigen Hof gestaltete. Vorzüglich aber waren es die Mönche, denen man die Kultur des innern Schwarzwalds verdankt. Denn nach dem Geiste ihrer Regel suchten sie stets die abgelegensten Orte auf, um ungestört vom Geräusche menschlicher Gesellschaft, in ihren einsamen Zellen dem Herrn zu dienen mit Gebeth und Gesang. Und da dieselbe Regel ihnen auch die

heuern Waldbrände an der Ragold und weiterhin im Jahre 1483, wobei die glühende Asche bis nach Tübingen flog (Crusius, *annal. Suev.* III, 467).

(11) Im benachbarten Breisgau z. B. gehen die meisten alten Ortschaften auf Hof aus, wie im Elsaß auf heim, und tragen gewöhnlich den Namen des ersten Besizers, da man voraussetzen muß, daß die Alemannen bei ihrer Niederlassung am Rheine zunächst die angebauten Gegenden unter sich theilten und nach sich benannten. Im innern Schwarzwalde findet man die Orte benannt nach der Lage, nach den Bergen und Gewässern, und vorzüglich nach der Art der Urbarmachung, wie Schwand, Reute, Brand und dergleichen.

Handarbeit auferlegte, so trieben sie bald eine ausgedehnte Oekonomie und zogen immer mehr Leute in ihren Bereich, mit denen sie die Wildnisse kultivirten, welche ihnen von den Königen und Großen als fromme Gottesgabe vermacht worden. Durch ihre eigenthümlichen Verhältnisse waren sie in den Stand gesetzt, die Landwirthschaft in's Große zu treiben, und dieser Umstand allein schon hat den Anbau der schwarzwäldischen Wildnisse mehr befördert, als bei der Vereinzelung der übrigen Grundbesitzer ganze Jahrhunderte hätten bewirken mögen. Denn wo das Erdreich den Baumstämmen und Granitblöcken gleichsam abgekämpft werden muß, wo es karg ist und einer mühsamen, langwierigen Pflege bedarf, um die Fruchtkeime aufzunehmen und zur Reife zu bringen, da reichen die Hände einzelner Familien nicht hin, sondern es muß ein Zusammenwirken, ein Ineinandergreifen der Kräfte und Mittel vorhanden seyn, welches nur von Anstalten ausgehen kann, wie damals die großen königlichen Maiereien, oder diejenigen der Klöster waren.

Indessen haben viele jener vereinzelter Grundbesitzer des Schwarzwaldes sich so emporgehoben, daß die kleineren Bauern gerne unter ihren Schutz und Schirm traten, wodurch eine ähnliche Einheit und Gemeinschaft entstand, freilich in weit geringerem Grade ihrer Wirksamkeit. Aber sie war doch hundertfältig eine Bahn zum Fortschritt, zur Erweiterung und Verbesserung, und man darf sich keineswegs scheuen, neben den Königshöfen und Klöstern auch die großen Barone als Beförderer der schwarzwäldischen Kultur aufzuzählen. Sie selbst führten weder den Pflug, noch den Hirtenstab — ihr Geschäft waren die Jagd und der Krieg; aber sie mußten darauf bedacht seyn, durch Vermehrung und Erleichterung ihrer Hintersassen und Leibeigenen, ihre Oekonomie, ihr Einkommen zu heben; sie mußten Freiheiten und Vortheile gewähren und ihren Schutz versorgfältigen. Das Alles mehrte die Bevölkerung und hob den Gewerbsleiß.

So erhielt der von den Römern so düster, so wild und ungeheuer geschilderte Schwarzwald allmählig sein jeziges Gewand. Schon im fünfzehnten Jahrhundert konnte ein Schriftsteller seine Lesewelt belehren, daß man sich sehr irren würde, sich das schwarzwäldische Bergland als eine Wüste vorzustellen — im Gegentheil, es sey an den meisten Orten sehr wohl bewohnt und angebaut⁽¹²⁾. Wie weit diese Be-

(12) Der Professor Neucter in seiner Chronik S. 955, wo es heißt: „*Nigra sylva habet altissimos montes et nivales, habitatur tamen undique, exceptis quibusdam altissimis jugis montium. Sunt in hac sylva fontes aquae calidae, argenti venae et fontes salis, nonnulla habet oppida, vicos plurimos — unde ex his commodis habitantibus non est injucunda.*“

Bevölkerung und Kultur am Schlusse des Mittelalters gediehen war, davon theilen wir eine Schilderung aus der münster'schen Weltbeschreibung mit, die von so größerem Interesse seyn muß, da Münster der nächste Nachbar der Schwarzwälder war⁽¹³⁾, und sich ganz in ihrer Sprachweise ausgebrüht hat. Er sagt:

„Der Schwarzwald ist ein rauch, bergig und winterig Land, hat viel Thannwäld, doch wächst do ziemlich Korn. Es hat reich Bauren, dann einer wohl zwölf Küeh auswintern mag, dorum so zeucht es viel Viech und besunder guet Dhsen, die am Fleisch besser seind (wie alle Metzger das bekennen), dann die ungerischen, behemischen, polnischen oder auch die schweyzerischen Dhsen. Weiter zeucht es guete Schaaf, viel Wildprät⁽¹⁴⁾, Fisch, Vögel und allerlei Obst. Es ist dieser Wald gar ungleich, etwan rauch und bergig, etwan eben. Er hat sunderlich köstlich dürr oder rösch Wasser und Bäch⁽¹⁵⁾, die haben Föhren und Eschen gnueg.“

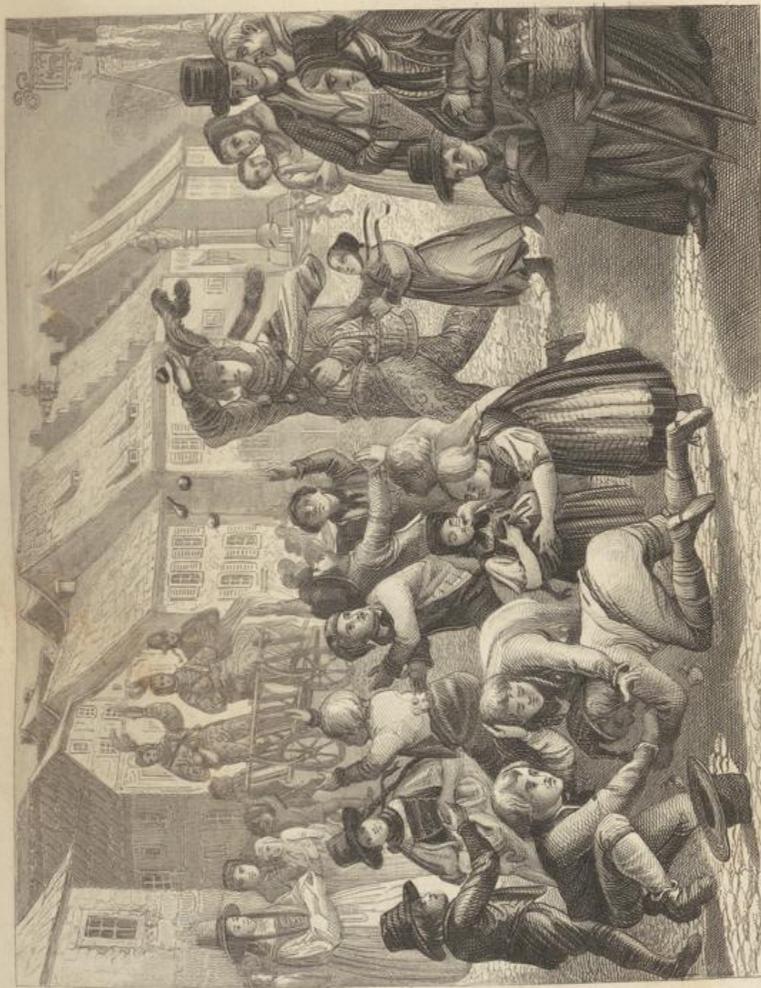
„Der Schwarzwald ist zum Theil des Hauses Oesterreich, zum Theil der Marggraven von Baden, daneben viel anderen Graven, Herren, Prälaten und Edlen. Es seind ziemlich viel Stätt, Dörfer, Schösser und Klöster darein kommen⁽¹⁶⁾, daß es einen Wunder möcht nehmen, wie sie sich

(13) Münster, ein geborner Pfälzer, lebte um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts als Professor des Hebräischen zu Basel, und schrieb außer mehrern gelehrten Werken, die bekannte *Cosmographia universalis*, welche ihm wahrscheinlich ein Oberländer in's Deutsche übersezen half.

(14) Bis in die neuere Zeit beherbergten die Forste des Schwarzwaldes eine Menge des besten Gewildes. In der Chronik der Probstei Bürgeln aus dem dreizehnten Jahrhundert (bei Heer, anonym, Murens, denudat. im Anhang, 368) z. B. heißt es, daß die dortige Gegend (also der südsiche Abhang des Blauen, namentlich der große Saufenhard) Ueberfluß an Bären, Hirschen und Wildschweinen gehabt habe. Und im Jahre 1530 wurde den Hauensteinern durch ein kaiserliches Mandat erlaubt, außerhalb Zwing und Bann „hinfür zu jagen und zu fahen das, so das Erdreich bricht, und den Baum bestiegt, als Bären, Wölfe, Luchs, Fuchs, Zachs, Iltis, Wichhorn, Haselhüener, Byrkhüener, Urhennen. Aber Hirzen, Rehen und Schwein söllent sie nit fahen.“ Abt Kaspar, lib. orig. 287.

(15) Wer einmal an den Quellen des Feldbergs getrunken hat, der wird dieses köstlich gewiß wiederholen. Es athmet Etwas in dem Bergwasser und in der Bergluft des Schwarzwaldes, dessen süßen und erfrischenden Zauber man nicht beschreiben kann.

(16) Münster zählt auf: Rothwyl, ein Reichsstadt, Oberdorf, ein Städtlin der Graven von Zimbern; Horb, Schemberg und Binzdorf, drey Städt, gehören in die Grafschaft Hohenberg; Elzach, ein Städtlin der von Rechberg, Türmenz, ein Städtlin der von Türmenz; Achthal den und Märgenzell, zwei



DAS HANDEL-LANDWIRTSCHAFTLICHE BADEN.

Dedische
Landesbibliothek

in der rauhen Art alle betragen möchten. Aber Gott weist wohl einem jeglichen Land zu geben, davon es sich ernähren mag. Also findest du bei Ursprung des Wassers Murg, nämlich hinter dem Knie bis, daß sich das Volk vom Harz ablesen und klauben ernährt. Dann do findt man zwei oder drei Dörfer, deren Einwohner alle Jahr zweihundert und etlich mehr Zentner Harz samlen und gen Straßburg zu verkaufen bringen. Das Volk, so bei der Kinzig wohnet, besunder um Wolfach, ernähret sich mit den großen Bauhölzern, die sie durch die Kinzig in den Rhein flößen und groß Geld jährlich erobern. Desgleichen thun die von Gersbach und andern Fleken, die an der Murg gelegen seind, gleichwie die von Pforzheim groß Flöz in den Nefer treiben. Also mag ich auch sagen von der Donau, die bringt auch nit kleinen Nutz den Bewohnern, wiewohl man kein Gewerbe darauf treibt von ihrem Ursprung an bis gen Ulm, ausgenommen den Fischfang und die Holzflöz.“

„Das Gebirg im Schwarzwald gibt wunderbarlich viel Gewässer, kalt und warm. Zu Baden und im Wildbad hat es heilsam heiß Quellen. Gegen Laufenburg übergibt es groß Gut an Eisen⁽¹⁷⁾. Auch hat der Schwarzwald ein gut, stark und freudig Kriegsvolk (deren viel Rittern gleichen)⁽¹⁸⁾ viel Ritterschaft und Adels. Es stoßt an dies Land das Kinzinger Thal, die Bor, das Hegau und Breisgau, die Alb und das Wirtemberger Land. Die Bor ist eine Landgrafschaft der Graven von Fürstenberg, und gar ein winterig, kaltes Land, aber es erzeucht viel Viech, Korn, Obst und Anderes.“

Im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert war also der Anfang des schwärzäldischen Industrierwesens schon fest begründet. Es beruhte auf dem Hauptreichtum des Gebirges, auf dem Holz. Während die Vieh-

zerbrochen Städtlin der von Zimbern; Liebenzell, ein Städtlin und Schloß, do ist ein natürlich gut Bad für die Gältsucht; Gerspach, ein Städtlin halber marggrävlich und halber der Graven Eberkein; Stühlingen, ein Schloß und Städtlin, ist der Graven von Lupfen; Böfingen, ein Städtlin, und Neuenstatt, ein Markt der Graven von Fürstenberg, desgleichen die drey Städtlin im Kinzger Thal — Wolfach, Hausen und Haslach, hat jegliches ein Schloß und Herrenbehauung: dem Herzog von Wirtemberg gehören Dornstetten, Schiltach, Heiterbach, Nagelt, Nildperg, Kalw, Bulach, Zabelstein, Wildbad, Neuburg zc., Fürstenberg, Hüfingen, Billingen in der Bor seind fürstenbergisch und östreichisch; die Klöster St. Blasii, Alperspach, Altheiligen, St. Jörgen, St. Märgen, St. Peter, St. Trudpert zc.

(17) Hier meint Münster wohl den ganzen südlichen Abhang des Schwarzwaldes vom Randern bis Laufenburg.

(18) Das sind wohl hauptsächlich die Einungsmänner von Hauenstein gemeint.

zucht, der Haber- und Kornbau, die Bienenzucht⁽¹⁹⁾, der Fischfang und die Jagd dem Schwarzwälder unmittelbar die nothwendigste Nahrung verschaffen, gewann er durch den Holzhandel diejenigen Summen und Waaren, welche ihn zu einer bequemern Lebensweise und zu besserem Wohlstande führten. Schon das Harz- und Kohlgewerb brachte vielen Familien einen reichen Gewinn; das Holz aber wurde in allen Gestalten ausgeführt und verhandelt. Denn man flößte nicht nur die rohen Stämme dem Rhein und der Donau zu, sondern man schnitt einen großen Theil derselben in Bretter, in Rahmen und Latten, oder spaltete sie zu Rebstäben und Schindeln, oder verfertigte mancherlei Geschirr und Schnitzwerk daraus, wie Züber, Bütten, Gelten und Brenten, Druken und Siebe, Schapfen, Blatten, Koch- und Eßlöffel.

Inzwischen wuchs aber die Bevölkerung des Schwarzwaldes so stark heran, daß die bisherigen Nahrungs- und Erwerbsquellen nicht mehr hinreichten. Die Betriebsamkeit mußte sich steigern, und so entstand die jezige höhere Industrie. Wir nennen vor Allem die Uhrmacherei, welche im Auslande so berühmt geworden ist. Sie kam zuerst auf dem Glashofe bei Sankt Peter durch die Familie Kreuz in Aufnahme, und hernach zu Urach bei Furtwangen durch die Familie Dilger. Es war dieses in der zweiten Hälfte des siebzehnten und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts; die neue Kunst nahm aber schnell einen so guten Fortgang, daß in den neunziger Jahren bereits gegen viertausend Uhren jährlich verfertigt und nach allen Ländern Europa's, ja selbst schon nach Amerika, verführt wurden.

Zu gleicher Zeit mit der Entstehung der Uhrmacherei wurden auch die schwarzwäldischen Glashütten vermehrt⁽²⁰⁾. Sie nährten viele Menschen und führten bald zu einem lebhaften Handelsverkehr, da die Glashändler sich in Gesellschaften vereinigten und zugleich mit den Glaswaaren auch das leichtere Holzwerk in die benachbarten Gaue und Länder verbrachten. Dieser Verkehr wurde aber bald noch vergrößert durch die Fabrikation

(19) Der „Immen“ pflegte man schon in den ältesten Zeiten und in den innersten Gegenden mit solchem Vortheil, daß davon der Beher entrichtet wurde. So beschenkte Rudolf von Habsburg die Kirche im Todtmoos mit einem Honigzehent zu Gersbach. Abt Kaspar's lib. orig.

(20) Wenn es heißt, daß im Jahre 1683 Abt Paul von St. Peter durch Errichtung der Knobelwalder Glashütte (Kontrakt bei Baumeister, compend. actor. mon. S. Petri, 404 und 416) der schwarzwäldischen Industrie in diesem Zweige den Impuls gegeben habe, so muß man dieses nicht verstehen, als ob früher keine Glasmelzereien auf dem Walde bestanden hätten. Wir finden schon in einer Urkunde von 1316 (bei Neugart II, 390) die alte Glashütte bei Lenzkirch erwähnt.



SOZIALRECHTSPHILANTHROPIE AM FRIEDHOFENKREIS

Badische
Landesbibliothek

der Strohüte und Blechlöffel, der Bürsten⁽²¹⁾ und des Zunders, welche eine Menge von Händen beschäftigt. Endlich hob sich auch die Wollenspinnerei, besonders im Hauensteinischen, wo um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Familien Stiegeler und Albiez sie unter den sanktblässischen Gotteshausleuten zuerst eingeführt hatten.

Die meisten dieser Gewerbszweige sind in neuerer Zeit so sehr vervollkommenet worden, daß man sich über das Talent und die Betriebsamkeit der Schwarzwälder billig erstaunen muß. Jeder Fremde aber wird auch den Wohlstand bewundern, worin sie leben auf ihren einsamen Gebirgen, und welcher mit der ärmlichen Lebensweise des Landbewohners in dem gerühmten Garten Italiens zu einer so überraschenden Vergleichung führt. Das Geheimniß dieses Wohlstandes liegt in der Jugend und Erziehung des schwarzwäldischen Volks. Denn es wuchs in harter Arbeit und Entbehrung auf; es mußte alles Nöthige äußerst mühsam erringen und lernte einen Gewinn um so höher schätzen, je sauerer derselbe verdient worden war, und mochte er auch noch so gering scheinen. Bis man ein Habersfeld gewann, mußte der Wald geschwändet, das Gestrüpp ausgeroutet und der Boden gebrandet werden und dann erst bedurfte es noch einer Brache von zehn bis zwanzig Jahren. Wie gefährlich und mühsam mußte bei dem damaligen Mangel an geordneten Land- und Wasserstraßen das Holzführen und Flößen seyn⁽²²⁾. Selbst die Viehzucht war wegen der Wölfe⁽²³⁾ mit doppelter Mühe und Sorge verbunden, und manche jetzt vergessene Gefahr der Lage und Elemente hielt das Volk in steter Anstrengung seiner Kräfte und Wachsamkeit seines Geistes. So wurde es zur Ausdauer und Genügsamkeit erzogen; seine Armut schützte es vor allen Lastern, wodurch beglücktere Völker gewöhnlich verarmen. Als die schwarzwäldische Industrie ihre Anfänge nahm, was war das Ideal ihrer Betreiber, jener Uhrmacher, Glasträger, Strohslechter und Holzschnizler? Sie strebten mit aller Anstrengung nach einer eignen Hütte, nach einem Haber-

(21) Ich erinnere mich einer Abhandlung über den schwarzwäldischen Bürstenhandel von Herrn Klermann, dessen Zusammenstellungen über die Summen, welche damit erworben werden, ein kaum geahntes Resultat liefern.

(22) Dieses deutet noch jetzt die vielen Denkzeichen an (Kreuze, Papellchen, Tafeln etc.), welche man an den Stellen findet, wo Jemand beim Holzfällen, Holzladen und Flößen verunglückte. Diese Sitte sollte nicht abgehen; sie ist ein schöner Akt der Pietät und zugleich eine öffentliche Mahnung zur Vorsicht.

(23) Noch im fünfzehnten Jahrhundert waren die Wölfe des Schwarzwaldes so häufig, daß man im benachbarten Breisgau besondere Dorfsazungen hatte, in Betreff des Schadens an Pferden und Rindvieh, welcher auf der Waide durch die Wölfe verursacht wurde.

oder Erdäpfelfeld, einer Kuh oder ein Paar Ziegen. Geduldig trugen sie die Arbeit ihrer Hände auf dem Rücken über die Berge in das Ausland, zufrieden verzehrten sie ihr Schwarzbrot, tranken sie ihr — Wasser. Und jetzt wohnen ihre Enkel in schönen freundlichen Häusern, kleiden sich mit guten Stoffen, essen ihr Fleisch und vergnügen sich bei Wein und Bier!

Dieses ist, wie im Leben des einzelnen Menschen, so bei ganzen Volksstämmen und Nationen, der Lohn der Genügsamkeit, Anstrengung und Ausdauer. Darben muß man in der Jugend, um ein genügliches Alter zu verdienen — also will es das Gesetz der Natur, und wehe einer Kinder- oder Volks-Erziehung, welche von ihm abweicht! Noch jetzt begnügt sich der Schwarzwälder auf seinen Wanderungen durch die Welt mit dem Allernothwendigsten. In den Städten voller Glanz und Ueppigkeit zieht er bescheiden umher, einzig auf seinen Erwerb bedacht, und lebt von wenigen Groschen des Tages, während daheim in der stillen Hütte seine Familie emsig fortarbeitet; aber, was du weder an ihm noch ihr bemerkst, sein Vermögen wächst und er gründet sich einen soliden Wohlstand, nicht selten sogar einen bedeutenden Reichthum. Gott erhalte den Schwarzwäldern diesen Geist, und lasse die fremden Sitten, welche den Körper verweichlichen und die Seele vergiften, keine Wurzeln in ihrer Heimath gewinnen!

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Gebirgsbewohner weit länger bei ihrer ererbten Tracht, Gewohnheit und Sitte verharren, als die Flachländer, wenigstens in Süddeutschland, wo es keine Ebenen gibt, welche so sehr aus dem Kommerze liegen, wie im nördlichen. So erhielt sich auch auf dem Schwarzwalde im Ganzen genommen sehr viel Alterthümliches im Volke, obgleich die Schicksale mancher Gegenden eine verwirrende, abschleifende und verwischende Gewalt über das altcharakteristische Gepräge ihrer Bewohner ausübten. Namentlich hat die Religionsverschiedenheit an dem Altherkömmlichen auch in Tracht, Sitte und Sprache gerüttelt und umgestaltet. Haben nicht die protestantischen Gemeinden, weil die katholischen die bunte Farbe des frohen Lebensgenusses liebten, sich in die dunkle und einförmige der Weltverachtung gekleidet? Hat nicht das Deutsch der lutherischen Bibelübersetzung und der evangelischen Gesangbücher eine ganz eigenthümliche Ausdrucks- und Sprachweise hervorgebracht gegenüber derjenigen, welche durch die deutsche Vulgata, die Legenden und die mönchischen Predigten auf katholischer Seite gebildet und fortgepflanzt wurde?

Betrachtet man die schwarzwäldische Kleidertracht vom Standpunkte des Geschmacks, so wird dieselbe im Ganzen schön zu nennen seyn. Kurze schwarze Lederhosen, weiße Wollenstrümpfe, ein rothes Brusttuch, breite, durch ein Querband vorn und hinten verbundene Hosenträger, ein grauer, schwarzer oder brauner, roth oder weiß gefütterter Rock, ein großes

schwarzes Halstuch und ein breitrandiger schwarzer Filzhut bilden die gewöhnliche Kleidung der Mannsleute. An der Tracht des weiblichen Geschlechts spielen die gefälteste Jüppe (²⁴), das faltige Fürtuch (²⁵), das kurze buntfarbige Leibchen, der Brustflaz und Brisnestel, das Gölle, der enge kurze Schopen (²⁶), die Kappe mit ihrem flachen oder gewölbten Boden und der weiße oder gelbe Strohhut die Hauptrolle. Es ist aber allenthalben eine große Abwechslung sowohl in den Zeugen und Farben, als im Schnitte und in der Verzierung, besonders bei der weiblichen Tracht. Denn nicht nur jedes Thal hat darin eine charakteristische Eigenthümlichkeit, sondern beinahe jede Gemeinde, und wenn der Fremdling in der Kleidungsweise zweier benachbarten Dörfer keinen Unterschied bemerkt, so weiß der Kenner an irgend einer Nuance der Hut- oder Joppbänder, der Strumpfwinkel, der Schurzeken, der Kofausschläge und dergleichen, die Bewohner des einen von denen des andern genau zu unterscheiden.

In der Menge dieser Trachten gibt es keine, welche ursprünglich garstig wäre, aber das Steigern irgend eines Kleidertheiles hat mit der Zeit zu den abscheulichsten Auswüchsen geführt. So ist in einigen Gegenden der Kofrüken des Mannes, wie das Leibchen des Weibes immer kürzer geworden; so haben die Schwülste der Jüppen, welche man wahrscheinlich erfand, um eine schöne Taille zu bilden, das Gegentheil erzeugt, indem sie nicht nur übertrieben, sondern auch durch die kurzen Leibchen bis beinahe unter die Arme hinaus gerückt wurden, wo sie selbst den schlanksten Wuchs verunstalten müssen. Von solchen Abirrungen aber haben sich viele Gegenden rein erhalten, und von einigen darf man sagen, daß die daselbst herrschende Kleidertracht zu dem Schönsten und Interessantesten gehört, was Deutschland, was Europa in dieser Art besitzt. Der Hauensteiner, wenn er sich in seinem reinen Style trägt, darf gewißlich neben den Bergschotten, wie neben den Tyroler oder Schweizer stehen. Und ich möchte zweifeln, ob es eine dem gebildeten Geschmaç entsprechende, anständigere, edlere Tracht geben

(24) Das Wort Jüppe kommt von Jopa, Jupon, Weiberrol. Ein altes Sprichwort sagt: „Jüppen und Hosen verdecken viel Rosen.“

(25) Fürt- oder Vor-Tuch ist bezeichnender als Schurz oder Schürze.

(26) Nestel (von *nastro* Seidenband, oder von *nexus*?) heißt Schnürbündel, der Brisnestel ist aber ursprünglich die Schnur, womit man das Hemd am Halssaume zusammenzog, von da gieng er auf das Brustleibchen über, zwischen dessen vorderem Ausschnitt er den Brustflaz festhält. Gölle kommt von *collarium*, *collare*, *collier*, Halsbekleidung, Koller. Der Schopen, auch Tschope, Schaupe, ist ein Kamisot, eine kurze Tabe mit engen Kermeln und wird mit etwas verändertem Schnitte auch von den jungen Burschen getragen.

kann, als diejenige in einigen Gegenden unserer Baar? Natürlich hat in den Driſchaften der Uhrhändler, welche alle Länder und Welttheile durchziehen, die männliche Kleidung ſich modernifiren müſſen, ſo daß in Lenzkirch, Neuſtatt, Furtwangen und Tryberg keine ächt ſchwarzwäldiſche Mannſtracht mehr gefunden wird⁽²⁷⁾.

Dieſen Mannigfaltigkeiten und Vorzügen der Kleidertracht entſprechen auch die ſchwarzwäldiſchen Mundarten. Ich theile ſie nach der Abſcheidung des Gebirgslandes in zwei große Hälften, in die allemanniſchen gegen den Rhein, und die ſchwäbiſchen gegen den Neckar zu. Der Wiſenthäler, wie der Renchtthäler, redet ein reines Allemanniſch, der Baarer und Enzgauer dagegen hat in Wort und Betonung ſo viel des Schwäbiſchen, daß ſein Dialekt gegen den hauenſteinischen zum Beiſpiel auffallend abſticht⁽²⁸⁾. Nun aber ſind die Abwechslungen und Uebergänge der Sprach-

(27) Auffallend iſt es, daß das weibliche Geſchlecht, welches in den Städten im Wechſel der Moden nicht genug wetteifern kann, auf dem Lande viel ſtrenger an der alten Tracht feſthält, als das männliche. So iſt der Neuſtätter z. B. wie ein Pariſer Herr gekleidet, während ſeine Frau noch kein Band an ihrem herkömmlichen Anzuge verändert hat. Freilich, die aufwachſenden Töchter bemittelter Häuser folgen hierin ihren Müttern ſelten mehr nach, ſondern bringen aus den Penſionaten (wo das unverfälſchte Silber ihrer ſchwarzwäldiſchen Natur durch den Kupferbeiz der ſtädtiſchen Modernität in ein glänzendes Schauſtück umgemünzt wird) ſchon all' das Glitterwerk der Mode in ihre Heimath. Welche Folgen dieſe höhere Bildung auf das Glück der künftigen Familien haben werde, wollen wir nicht unterſuchen. In manchen Gegenden des Schwarzwaldes und der angrenzenden Gauen findet man bei dem weiblichen Geſchlecht eine dreifache Tracht, die werktägliche, die ſonntägliche, und eine für beſondere Feiertlichkeiten, wie für Hochzeiten, Leichenbegängniſſe und dergleichen, wo einzelne Kleidungsſtücke noch völlig dieſelben ſind, wie ſie vor drei- und vierhundert Jahren getragen wurden.

(28) Wenn der Breisgauer und Hauenſteiner die erſte Strophe von Jakobi's Gedicht auf den Schwarzwald in ihre Mundart bringen, ſo lautet ſie folgender Maßen:

Wann iſch der Schwörzwald ünbi-könt,
Mit sine höche Thonne?
Chän Fremde chumt is Schwöbelönd,
Un chänne göht ein dänne,
Wo nit by siner wüde Pröcht
Stil stöht ün grossi Olge möcht.

Wem iſch de Schwarzwald ubikannt,
Mit sine hochne Thunne?
Kai Fremde chumt is Schwöbelönd,
Un chänne göht vo dänne,
Wo it by sinre wüde Pracht
Stil stöht und grossni Auge macht.

Wie aber der Bewohner der weſtlichen Baar dieſe Verſe ausſpricht, kommen ſie offenbar dem hochdeuſchen Original am nächſten. Man vergleiche:

Wem iſt de Schwarzwald unbekannt,
Mit seine hohe Thunne?
Kon Fremde kumt is Schwöbelönd
Und kon au göht vo dänne,
Der nit bei sa'ner wüde Pracht
Stil steht und grossi Auge macht.



A. Bausch

SICHERWÄREN WÄNDL. DIE. SPINNEWÄNDL.

Badische
Landesbibliothek

weise so zahlreich, als die schwarzwäldischen Berge und Thäler. Es hat hier wieder jede Gegend, und in derselben jede Gemeinde, ihre charakteristischen Besonderheiten in einzelnen Wörtern und Redensarten, wie in der Aussprache überhaupt, und wer ein aufmerksamer Beobachter ist, wird schon am bloßen Sprechen die Bewohner der Nachbarorte unterscheiden können, ohne sie mit einem einzigen Blicke zu sehen.

Der Vorzug der schwarzwäldischen Mundart aber, wie sie auf dem höhern und größern Theile des Berglandes herrscht, liegt in der Vermischung eben jenes allemannischen und schwäbischen Charakters. Der Hauensfeiner und Markgräfler hat noch zu viel von dem Schweizerischen, der Breisgauer und Ortenauer zu viel von dem Elsäßischen, als daß man ihre Zunge angenehm nennen könnte. Dagegen sind diese Rauheiten und Schärpen in den Gegenden von Lenzkirch, Neustatt, Furtwangen, Tryberg und weiter hin durch das benachbarte Schwäbische so gemildert worden, daß das südwestliche Volksdeutsch hier in seiner richtigsten und wohlklingendsten Form erscheint⁽²⁹⁾.

Der schönste Schmuck der Schwarzwälder aber bleiben ihre kernhafte Natur, ihre gesunde Sittlichkeit und ihr thätiger Geist. Der schwarzwäldische Mann wird an Wuchs und Kraft von dem Tyroler übertroffen; die weiblichen Schönheiten aber — wo findet man ihres Gleichen? Der Wuchs einer Ewatingerin zum Beispiel, das Antlitz einer Trybergerin oder Lenzkircherin hat noch jedem Reisenden den Zoll der Bewunderung abgenöthigt. Die Vereinigung von Schlankheit und Fülle, die edle Gesichtsbildung, der weiße Teint mit dem frischesten Roth einer Rose, das klare, ernste und doch so zutrauliche Auge, die makellosen Perlenreihen der Zähne, endlich die ganze jungfräulich sittsame oder weiblich würdige Haltung — wer wird es nicht preisen müssen, wenn er das Volk so vieler anderer Gegenden kennt? Dieses schöne Gewächs der physischen Natur ist aber eine Folge nicht allein der reinen Bergluft, des frischen Quellwassers und der vielfachen Bewegung, sondern ebenso jener moralischen Vorzüge der Eingezogenheit, Gezügelmtheit und Keuschheit. Die Laster der Trunkenheit und Schwelgerei herrschen auf dem Gebirge bei weitem nicht so, wie im benachbarten Flachlande, und in Beziehung auf das Geschlechtsverhältniß findet man in eini-

(29) Zur Verfeinerung des Dialekts in jenen Gegenden mag auch die Kenntniß fremder Sprachen, welche die Uhrhändler von ihren Wanderungen mit in die Heimath bringen, nicht wenig beigetragen haben. Es macht einen eigenen Eindruck auf den Fremden, in einer Dorfschenke der höchsten Gebirgsrüden im südwestlichen Deutschland, Eingeborene französisch, spanisch und englisch sprechen zu hören.

gen Gegenden eine Strenge und Reinheit, die man nicht vermuthen sollte. Ich habe Gemeinden gekannt, wo eine Rauferei junger Leute, ein Ehebruch, der Fall eines Mädchens wie eine gemeinsame, fast unerhörte Schande verabscheut und beklagt wurde.

Anständige Kleidung, solides Betragen, Erfüllung der Kirchengebothe, Fleiß und Ordnung im Geschäft, und richtige Bezahlung — das ist's, worauf der Schwarzwälder immer zuerst sieht, und fehlt dir von diesen Eigenschaften eine, so schließt er schon übel auf die andern. Die Pünktlichkeit in Entrichtung seiner Schuldigkeiten reicht bis an's Aengstliche, und daher entspringen denn auch jene äußerste Sparsamkeit und die hohe Werthschätzung reeller Mittel, die oftmals freilich einen sehr abstoßenden Charakter annimmt! Bei Verheirathungen, Erbschaften und Theilungen tritt diese Seite des schwarzwäldischen Charakters besonders hervor, und drückt die edlern Gefühle und Motive etwas in den Hintergrund. Aber man darf das Wesen und Leben des Volkes nicht nach dem Kompendium der Moral beurtheilen; es ist bei ihm Alles gleichsam instinktmäßig zur Sitte geworden, was in seinen Verhältnissen nothwendig war, um es gesund, thätig und wohlhabend zu erhalten. Nicht genugsam zu tadeln dagegen ist die Korruption, welche einzelne Schwarzwälder seit neuerer Zeit vom Auslande her in die Geschäfte und Familien bringen. Es wäre trostlos, wenn dieses Gift sich verbreitete und die Sittlichkeit des schwarzwäldischen Charakters allmählig untergrübe.

Unter den alt-hergebrachten Sitten und Gebräuchen des Schwarzwälders zeichnen sich wie anderwärts die Fastnachts- und Kirchweihfreuden, Hochzeitsfeste und Tänze aus. In den Städten der Baar zum Beispiel herrscht in der Faschingszeit das Hansel-Laufen, etwas Aehnliches, was im alten Nürnberg der „Schönbart“ war. Das Narrenkostüm besteht in einem eng anschließenden buntbemalten Kleide, in einer Kapuze mit hölzerner Larve und hinten herabhängendem Fuchschwanz, und aus zwei kreuzweis über Brust und Rücken geworfenen Lederriemen mit größern und kleinern Schellen. Diese Hansel suchen jede zugängliche Gesellschaft an und neken die Leute mit Allem, was ihnen zu Gebote steht, witzig und ergötzlich genug, sehr oft aber auch auf gemeine und böshafte Weise, da sich in neuerer Zeit nicht selten Leute aus der ungebildetsten Klasse des Hansellaufens bemächtigt haben. An manchen Orten hält man auch sogenannte Narrenbücher, worin alle Thorheiten und dummen Streiche, welche das Jahr hindurch zur Kunde der Narrenrichter kamen, getreulich verzeichnet und am Fastnachtstage von der Bühne des Narrengerichts herab öffentlich verlesen werden. Der Residenzbewohner dürfte bei diesen Fastnachts-

Badische
Landesbibliothek

zenen der Provinz oft eine Originalität des Wizes und der Darstellung finden, wie er sie auf seinen glänzenden Maskenbällen vergeblich sucht.

Der Tanz ist auf dem Schwarzwalde ein Hauptvergnügen für Jung und Alt. Es wird hier im Allgemeinen mit mehr Geschmak und Ordnung getanzt, als im Flachlande, wo nur zu oft ein wildes, fast viehisches Rasen einzureißen pflegt. Der mimische Walzer herrscht bei weitem vor, und alsdann haben einzelne Gegenden ihre ganz besondern Tänze, wie die Kinzigthaler den Hammel-, und die Baarer den Hahnentanz⁽³⁰⁾. Die Freude der Fastnacht und Kirchweihe bleibt aber nicht allein auf das öffentliche Treiben des Wirthshauses beschränkt, sondern mancherlei alte Herkommen haben in den einzelnen Familien den Kindern und Dienstbothen gewisse Rechte erhalten, die oftmals an die Gebräuche der ältesten Zeit erinnern. So muß zum Beispiel in der Gegend von Sankt Peter an der Kirchweihe jeder Hofbauer seine ganze Gefindschaft drei Tage lang auf's Reichlichste bewirtheten. Vom Oberknecht bis zum Hirtenbuben und von der Altmagd bis zum kleinsten Mädchen sitzen sie in zwei Reihen am Tische, als die Herren, und lassen sich vom Bauer und der Bäuerin bedienen. Da wird denn nach acht altdeutscher Art vom Mittag bis Abend unaufhörlich aufgetragen, und hernach getanzt, bis man neue Lust zum Essen und Trinken empfindet. Bei solchen Gastmälern kann man alsdann sehen, wie bald der Oberknecht, bald die Stallmagd, bald der Hirtenbube das Glas erhebt und mit dem ganzen Bewußtseyn seines Privilegiums einem oder dem andern der beiden Austräger zuruft: „Buwr, i bring der's zue“ oder „Büwri, s'ist der zue brocht.“ Dem Darbringer den Trunk abzuschlagen, würde eine große Beleidigung seyn.

Wer den Schwarzwald bereisen will, muß es im hohen Sommer thun, nicht allein der Witterung wegen, sondern auch weil die Gebirgsnatur

(30) Ein mit Bändern und Kränzen gezielter Hammel und ein an einer Stange befestigtes großes Halstuch werden als die Preise auf den Tanzplatz gebracht, wo an einer Querstange ein doppelter Reif mit einem gefüllten Glas durch ein brennendes Seil befestigt ist. Unter diesem Reife tanzen nun die Paare nach einander weg, und bei welchem das Seil abbrennt und das Glas herobfällt, das sind die beiden Sieger, denen der Hammel und das Halstuch zukommt. Der siegende Tänzer aber muß alsdann die übrigen Paare bewirtheten. Das ist der *Hammeltanz*.

Der *Hahnentanz* ist zur Erndtzeit, in einer Scheune, wo eine Stange steht, oben mit einem Hahn und einem Querscholz, an welchem ein Driangel mit einem gefüllten Glase hängt. Unter diesem walzen die Paare hindurch, und will eines den Versuch des Sieges wagen, so wirft sich die Tänzerin unter dem Dreiwinkel schnell auf das Knie, der Tänzer steht ihr auf die rechte Hand, und sie hebt ihn so hoch empor, als es ihr gelingt — kann er dann mit seinem Scheitel das Glas erreichen und herabwerfen, so ist er Sieger.

zu dieser Zeit in ihrer Fülle steht. In den engen Thälern glühet dann freilich die Sonne, aber auf den freien Höhen wehet die frischeste Luft, welche mit den Ausdünstungen der Haidekräuter und Nadelhölzer gewürzt ist und unbeschreiblich angenehm auf die Sinne wirkt. Gewinnt man alsdann noch eine schöne Umgebung oder Aussicht, so ist der Genuß vollkommen. Besteige bei himmelreiner Julzeit um Mitternacht den Feldberg, erwarte auf seiner Kuppe das Schauspiel der aufgehenden Sonne; wie ihre gluthrothe Scheibe am Horizonte majestätisch emportaucht, wie ihre ersten Strahlen den Schleier des Morgennebels durchbrechen und die höchsten Gebirgshäupter mit ihrem Golde bedecken; wie am südlichen Horizonte die Kristallspitzen der hohen Alpenkette im prachtvollsten Purpurglanze aus dem grauen Ferndunste hervortreten, während der westliche und nördliche noch im Dunkel der Dämmerung ruhet; wie alsdann die Nebeltrümmer allmählig verschwinden, das geheimnißvolle Meer der Umgebung sich immer heller und freundlicher als ein grünes Bergmeer entfaltet — gewähre dir dieses Schauspiel, und deine Seele wird keinen Raum mehr haben für kleine Gedanken! Wenn aber der Mittag gekommen ist und du auf den weiten Bergwiesen hinschlenderst, wo hundert und hundert Quellen wie Diamantschnüre in der Sonne flimmern, und das Geläute der Heerden vernimmst oder das Echo der Holzart durch die hohen Forste hin; wenn dein Auge bald in dem dunkeln Blau des Himmels schwimmt, bald auf dem Teppiche der Erde ruht, und der Geist der Berg-Einsamkeit über dein Herz kommt, dann wirst du fühlen, was Ruhe, was Friede und seliges Genießen ist.

Weit weniger großartig, aber landschaftlich schöner, als auf dem Feldberge, sind die Ausichten auf dem Böldchen, Blauen, Kondel und Kniebis; denn sie entfalten vor dem Blicke nicht jenes ungeheure Panorama von Bergen, sondern eröffnen ihm den mannigfaltigen Wechsel von Berg und Hügel, Thal und Ebene, von Flüssen und Straßen, Dörfern und Städten. Den Vorzug der Aussicht haben die südlichen Höhen wegen des imposanten Hintergrundes der Alpenkette. Vom Hochblauen an bis hinauf zur hohen Alp bei Stühlingen findet man eine Menge von Punkten, wo sich das Rheinthal, der Jura, die Aargauer und Thurgauer Berge bis an die Alpen, in bezaubernder Schönheit darstellen. So zum Beispiel erblickt man beim Neuhous unterhalb Uehlingen, wenn man aus dem Walde hervortritt, eine Landschaft, welche Alles vereinigt, was großartig und reizend ist.

Steigen wir von den Bergen in die Thäler — welch' ein mannigfaltiger Wechsel von dem engen und schauerlichen Höllenthal bis hinab in das breite, üppige, herrliche Thal der Murg! Man hat beide mit den schönsten Thalparthieen der Schweiz verglichen, und ich glaube, daß sie dieses Vergleiches würdig sind. Etwas aber haben die meisten schwarzwäldischen Thäler, was

du in den schweizerischen vergeblich suchst, etwas oft so Einfaches, Friedliches, Idyllisches, dessen geheimer Zauber sanft und leise die Seele umstrift und sie mit den Empfindungen einer unbezeichnenbaren Sehnsucht erfüllt. Dabei ist aber auch an romantischen, grotesken Schönheiten keine Armuth, nur kennt man deren viele gar noch nicht. Welcher Reisende hat den Tiefenstein besucht, oder das Wutachthal bei Blumenek, oder den Zwerenbach im Simonswald? Hier sind Schluchten, Felswände und Wasserfall so interessant als irgendwo.

Nichts kann wohlthuernder seyn für Leib und Seele, als eine Reise durch den Schwarzwald. Und wie billig reiset man hier! Dabei findet man Straßen und Wege in den Hauptgegenden, welche nichts zu wünschen übrig lassen, und Wirthshäuser, denen manche Gasthöfe vielbesuchter Städte nicht beikommen. Aber auch mit den gewöhnlichen wird jeder Billige zufrieden seyn, und sich oft recht heimisch darin finden ³¹⁾. Es ist der Geist des Volkscharakters, der dieses bewirkt, der Geist der Offenheit, Biederkeit, Ordnung und Keuschheit. Gott erhalte ihn den Schwarzwäldern noch auf lange Zeiten hinaus und lasse sie des Ruhmes ihrer Alvordern stets würdig verbleiben!

31) So viel es Reisebeschreibungen gibt seit fast hundert Jahren her, welche den Schwarzwald berühren — sie sind sämmtlich mit den Schwarzwäldern zufrieden, wenn auch die rauhe Natur und die früher schlechten Wege manchen Gluch oder Seufzer erpreßten. Und hundertfältig habe ich es aus dem Munde der Reisenden, daß sie nirgends lieber Geschäfte machen, als auf dem Schwarzwalde.